

Eröffnungsrede am 13.10.17
Städtische Galerie Wesseling
Kristina Kanders - Disappearing housewives
Dr. Nicole Birnfeld, Kunsthistorikerin, Köln

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
Liebe Kristina Kanders,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Helga staubsaugt lässig und entspannt mit dem Hoover, Barbara trägt mit Leichtigkeit eine große Papiertüte mit den getätigten Einkäufen, Rhonda kehrt akribisch und entschlossen die letzten Staubflöckchen aus den vermeintlichen Ecken und Hilda erfreut sich ihrer perfekt ausgestochenen Plätzchen in Herzform.

Willkommen in der Welt der immer fleißigen putzenden, staubwischenden, Kaffee kochenden, nähenden, bügelnden, abtrocknenden, kochenden und waschenden Hausfrauen. Und damit ist nur ein Bruchteil der Arbeiten genannt, die die Frauen in der westlichen Welt der 50er und 60er Jahre von Kristina Kanders verrichten.

Die Kölner Künstlerin stand einst am künstlerischen Scheideweg und musste sich zwischen Malerei oder Musik entscheiden. Sie folgte der Musik, verließ das Land, lebte viele Jahre als erfolgreiche Schlagzeugerin in New York City; aber die Malerei hat sie nie losgelassen. 2005 ist sie wieder nach Köln zurückgekehrt und vergisst die Welt um sich, wenn sie malen darf.

Flirrende kleingemusterte Verläufe, Streifenmuster, Blumengirlanden, die in dezenten Farbklingen und ebenso in schrägen Farbnuancen münden, bilden die Umgebung der arbeitenden Frauen. Hierbei handelt es sich um keine gemalte Raumsituation, sondern um sorgsam von Kanders zusammengetragene Vintage-Tapeten. Sie bilden den häuslichen Rahmen und gleichermaßen die Kleider, Minis und Kittelschürzen der Frauen.

Tapeten fanden Künstler auch schon vor 100 Jahren interessant. Die Tapete in der Kunst ist spätestens seit Picasso bildwürdig geworden, nachdem er ein Stück des Wanddekors in seine kubistischen Bilder als Collagenelement klebte. Damit fand er eine Lösung, um dem Betrachter wieder ein Stück Realität zurückzugeben, nachdem dieser sich in der kubistischen Auflösung gänzlich verloren glaubte. Und vielleicht erstaunt Sie, dass die Tapete auch mit einer Institution der Kunst eng verbunden ist. Das Bauhaus, das man wohl eher schnörkellos und geometrisch verortet, würde man nicht unbedingt mit dem Thema Tapete verbinden. Aber das wirtschaftlich erfolgreichste Produkt am Bauhaus war die Bauhaus-Tapete, die im Übrigen von Bauhüslerinnen entworfen worden ist.

Zu einer Zeit als Frauen 1919 in Weimar 50 Prozent der Studentenschaft im Bauhaus ausmachten, scheinen Kanders Frauen nach einem weiteren Weltkrieg, von einem emanzipatorischen Ansatz weit entfernt.

Sie begegnen uns im klassischen Brustbildnis oder auch in ganzer Figur, mal frontal, mal in dreiviertel-Ansicht, wobei das Lächeln zum täglichen Programm gehören zu scheint. Worüber sie lächeln? Über den Besitz und die Errungenschaften der unverzichtbaren Haushaltshilfen oder versichern sie sich einem unsichtbaren Gegenüber, der gleich das gefegte Heim betreten wird und diesen gewünschten und angestrebten Lebensstandard ermöglicht?

Damit wird eine Frauengeneration beschworen, die sich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges vor eine neue Aufgabe gestellt sah: Nun arbeiteten wieder die Männer und sorgten für eine Welt, in der das behagliche Heim für jegliches Vergessen und Verdrängen prädestiniert erschien.

Die Frauen hingegen wurden auf die wesentlichen Aufgaben wie Kochen, Putzen und Kindererziehung festgelegt. Für eine Vorbereitung des Ehelebens sorgten Hauswirtschaftsschulen, in denen die Frauen angelernt wurden, diese Aufgaben zu übernehmen und die entsprechenden Handgriffe zu lernen, um die Voraussetzung für die

perfekte Rolle als Hausfrau und Mutter zu schaffen. Das sind auf den ersten Blick unzählige Lebensentwürfe, die sich wie die kleinformatischen Tapetenmuster aneinander reihen. Kristina Kanders hat aber dafür gesorgt, dass die Einzelbilder der Serie der „Disappearing Housewives“ keine bloßen Nummern erhalten, sondern gab ihnen den passenden Vornamen und enthebt sie bestenfalls aus der Anonymität.

Es sind nicht nur die hübschen Gesichter, die uns irgendwie aus der Werbung der 50er und 60er vertraut sind. Zuweilen hat sich auch eine Ikone der Kinowelt im Tapetenmuster verirrt wie Brigitte Bardot, die mit Schmollmund und blonder toupiertes Mähne eine Banane in mundgerechte Stückchen verarbeitet und sogar Marilyn Monroe rührt keck im Kochtopf.

Jüngst hat es Kanders auch die Milch einschenkende Magd von Vermeer angetan. Diese scheint schwere Arbeit gewöhnt, der Körper ist kräftig. Diese Genealogie des weiblichen Hauspersonals wird im Grunde mit der bügelnden Juanita und der kehrenden Rhonda fortgeführt.

Aber wie sie da steht und die Milch umgießt, verkörpert sie ein Bild vollkommener Anmut. Sie ist vollkommen eins mit sich und der Welt und verschmilzt mit der Umgebung und das verbindet sie auch wieder mit den Frauen aus der Zeit des Wirtschaftswunders. Es lohnt in jedem Fall, diese Bilder genau zu inspizieren und diesen sprichwörtlich auf den Grund zu gehen.

Gesicht, Frisur und Teile des weiblichen Körpers, die aus der Tapete hinaus schauen, sind perfekt anatomisch und äußerst naturalistisch festgehalten. Die Farbpalette ist meistens auf Schwarz-Weiß reduziert, so dass wir unweigerlich an Fotografien aus dieser Zeit erinnert werden, die unsere eigenen Geschichten und Erinnerungen anklingen lassen. Das erscheint nur konsequent, denn so real diese Anwesenheit ist, verschwinden die Frauen wieder in der endlosen Aneinanderreihung der Wandbekleidung.

Wenn man so möchte, wird hier ein mimetischer Effekt betrieben, der uns als Phänomen in der Biologie begegnet. Lebewesen haben sich in

ihrem Aussehen und ihrem Verhalten ihrem Lebensraum angepasst. Lebewesen, die die Mimese beherrschen, sind in ihrem Lebensraum nur schwer zu erkennen... so wie die Hausfrauen, die in den sorgsam ausgesuchten Tapeten von Kandors wieder zu verschwinden scheinen.

Das Verschwinden im „Hintergrund“ gibt dem Ganzen eine surreale Nuance. Es wundert eigentlich nicht, dass Kristina Kandors von einer großen Rene Magritte-Ausstellung in Brüssel in ihrer Jugendzeit angetan war. Magritte, der surreale Intellektuelle, spielte nicht nur einmal mit der Idee von An-und Abwesenheit auf einer sogenannten Metaebene.

Je nach Generation werden Sie sich entweder schnell in eine Zeit versetzen, in der Sie auf eine ähnliche Mustertapete in grellen Farben täglich schauten, während die Mütter den Haushalt täglich verrichteten.

Schwelgen Sie in Erinnerungen? Die gute alte Zeit, tja, aber wie gut war sie eigentlich? Dabei mag die Blumentapete vielleicht als Retroelement wieder da sein. Die Kittelschürzen sind abgelegt und bestenfalls als Kosmetiktaschen verarbeitet und in hippen Designlädchen zu finden.

Es war ein langer Weg bis die Frauen in den 70er Jahren aufbegehrten, die BHs verbrannt wurden, die Antibabypille auf dem Markt kam und endlich ab 1977 durften die Frauen ohne das Einverständnis ihres Mannes arbeiten.

Heute müssen die Frauen zusehen, dass sie alles mühelos miteinander verbinden: Im Bestfall gilt es, Kinder, Karriere und Haushalt unter einen Hut zu bringen. Wenn eine Disziplin fehlt, rechtfertigen sie sich nicht selten; wenn alles erfüllt ist, ist es im Grunde nicht anders, da immer etwas zu kurz zu kommen scheint.

Das Dilemma ist inzwischen ein anderes, aber nach wie vor ist es nicht gelöst und am Ende geht es doch nach wie vor darum, nicht zu verschwinden. Kristina Kandors sorgt mit ihren Bildern nicht zuletzt dafür, dass das nicht geschieht...